

Leben und Arbeit eines Oerlinghauser Zieglers und seiner Familie

Eine historische Studie zur Handwerkstradition und Familienwirtschaft im 19. Jahrhundert



Einleitung: Die Ziegler als Rückgrat der Gemeinde

Die Geschichte Oerlinghausens im 19. Jahrhundert ist untrennbar mit der Geschichte seiner Ziegler verbunden. Diese Handwerker und Unternehmer waren nicht nur Produzenten von Baumaterialien, sondern auch Träger einer Kultur, die Generationen von Familien prägte. Der Beruf des Zieglers war in Oerlinghausen eine etablierte Tradition, die sich über Jahrhunderte erstreckte und eine eigene Sozialstruktur, wirtschaftliche Praktiken und kulturelle Rituale entwickelt hatte. Um die Geschichte Oerlinghausens wirklich zu verstehen, muss man die Leben der Ziegler verstehen – ihre Arbeit, ihre Familien, ihre Hoffnungen und ihre Kämpfe gegen die Kräfte der Industrialisierung, die ihre Welt transformierten.

Die Ziegler waren eine besondere Berufsgruppe in der Gemeinde. Sie waren nicht die ärmsten – das waren die Tagelöhner und Landarbeiter. Sie waren aber auch nicht die reichsten – das waren die großen Landbesitzer und Kaufleute. Die Ziegler befanden sich in einer mittleren Position, die ihnen erlaubte, relativ wohlhabend zu sein, besonders während der Hochsaison. Dies gab ihnen einen besonderen Status in der Gemeinde – sie waren respektiert, aber auch manchmal beneidet. Sie waren Handwerker mit Stolz auf ihre Fähigkeiten, aber auch Unternehmer, die ihre Geschäfte zu vergrößern versuchten. Sie waren Familienväter, die lange Zeit von ihren Familien getrennt waren, aber auch Männer, die ihre Familien unterstützen wollten. Die Geschichte der Ziegler ist die Geschichte einer Klasse von Menschen, die zwischen Tradition und Moderne, zwischen Handwerk und Industrie, zwischen Familie und Arbeit lebten.

Die Struktur der Zieglerarbeit: Saisonalität und Wanderarbeit

Das Leben eines Oerlinghauser Zieglers war von einer grundlegenden Saisonalität geprägt, die sein ganzes Jahr strukturierte. Die Ziegelproduktion konnte nicht ganzjährig durchgeführt werden. Die Herstellung von Ziegeln erforderte trockene Bedingungen – der Ton musste geformt, getrocknet und dann in großen Öfen gebrannt werden. Im Winter, wenn Schnee und Regen herrschten, war dies unmöglich. Daher war die Ziegelproduktion auf die wärmeren Monate beschränkt – typischerweise von März oder April bis Oktober oder November.

Diese Saisonalität führte zu einem etablierten Muster der Wanderarbeit. In den Frühjahrsmonaten verließen viele Ziegler Oerlinghausen und zogen nach Norddeutschland und Holland, wo der Bauboom große Mengen an Ziegeln erforderte. Diese Wanderarbeit war nicht optional – sie war eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Die lokalen Ziegeleien in Oerlinghausen konnten nicht genug Arbeit für alle Ziegler bieten, besonders nicht zu den Löhnen, die die Ziegler erwarteten. Durch die Wanderarbeit konnten Ziegler ihre Verdienste maximieren, indem sie dorthin gingen, wo die Nachfrage am höchsten war.

Die Wanderarbeit war ein etabliertes System mit eigenen Regeln und Praktiken. Ziegler reisten typischerweise in Gruppen, oft mit Verwandten oder anderen Ziegler aus Oerlinghausen. Sie hatten etablierte Routen und Ziele – bestimmte Regionen in Norddeutschland und Holland, wo sie wussten, dass es Arbeit gab. Sie hatten auch etablierte Unterkünfte – Gasthöfe oder Privatunterkünfte, wo Ziegler während der Saison lebten. Die Arbeitsbedingungen waren hart – lange Arbeitszeiten (typischerweise 12-14 Stunden pro Tag), schwere körperliche Arbeit und oft schlechte Unterkunft. Aber die Löhne waren relativ hoch, besonders für die Zeit. Ein Ziegler konnte in einer Saison genug verdienen, um seine Familie für den Winter zu versorgen und sogar etwas zu sparen.

Die Rückkehr der Ziegler im Herbst war ein bedeutsames Ereignis in Oerlinghausen. Sie kamen mit ihren Taschen voller Geld zurück – daher der Ausdruck, dass die Ziegler mit „*vollen Taschen*“ zurückkehrten. Diese Verdienste flossen direkt in die lokale Wirtschaft. Die Ziegler kauften Lebensmittel, Kleidung, Haushaltswaren und Baumaterialien. Sie zahlten Schulden und Mieten. Sie investierten in Immobilien – kauften oder erweiterten Häuser und Höfe. Die Herbstmärkte in Oerlinghausen waren speziell auf die Rückkehr der Ziegler ausgerichtet. Es gab Märkte für Vieh, Getreide, Handwerkswaren und Luxusgüter – alles für die Ziegler, die ihre Verdienste ausgeben wollten.

Die Zieglerarbeit: Handwerk, Technologie und Körper

Die Arbeit eines Zieglers war eine komplexe Mischung aus Handwerk, Technologie und körperlicher Kraft. Der Prozess der Ziegelherstellung begann mit dem Tonabbau. Ziegler oder ihre Arbeiter gruben Ton aus Gruben oder Feldern – eine schwere, körperlich anstrengende Arbeit. Der Ton wurde dann transportiert – zunächst mit Pferden oder Karren, später mit mechanischen Transportanlagen wie der Lorenbahn in Helpup. Der Ton wurde mit Wasser gemischt und geknetet – zunächst von Hand, später mit Hilfe von Pferden oder mechanischen Vorrichtungen. Diese Mischung musste die richtige Konsistenz haben – nicht zu trocken, nicht zu nass. Dies erforderte Erfahrung und Geschick.

Die Mischung wurde dann in Holzformen gegossen, um die charakteristische Ziegelform zu erhalten. Dies war eine spezialisierte Fähigkeit – der Arbeiter musste die Mischung schnell und gleichmäßig in die Form gießen, um Luftblasen zu vermeiden. Die Formen wurden dann auf Trocknungsplätzen ausgelegt, wo die Ziegel langsam trockneten – ein Prozess, der mehrere Wochen dauern konnte. Während dieser Zeit mussten die Ziegel vor Regen geschützt werden, aber auch Luft bekommen, um gleichmäßig zu trocknen. Dies erforderte ständige Überwachung und Anpassung.

Nach dem Trocknen wurden die Ziegel in großen Brennöfen gebrannt. Dies war der kritischste Schritt – die Temperatur und Dauer des Brandes bestimmten die Qualität der Ziegel. Zu niedrige Temperaturen würden schwache Ziegel produzieren; zu hohe Temperaturen würden sie verformen oder beschädigen. Die Kontrolle des Feuers war eine Kunstform – der Ziegler musste wissen, wie man den Ofen füttert, wie man die Temperatur reguliert, wie man die Ziegel überwacht. Dies war Wissen, das über Generationen weitergegeben wurde und nicht leicht zu erlernen war.

Die Technologie der Ziegelherstellung modernisierte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts. Mechanische Pressen wurden eingeführt, um die Formung zu beschleunigen. Dampfmaschinen wurden verwendet, um die Tonvorbereitung zu mechanisieren. Transportanlagen wie die Lorenbahn in Helpup ermöglichten effizientere Produktion. Aber trotz dieser Modernisierungen blieb die Ziegelherstellung bis ins 20. Jahrhundert hinein eine Arbeit, die Kraft, Geschick und Erfahrung erforderte. Ein guter Ziegler war jemand, der die Balance zwischen Tradition und Innovation finden konnte – jemand, der die alten Techniken kannte, aber auch bereit war, neue Methoden zu adoptieren.

Gesundheit und Gefahren der Zieglerarbeit

Die Zieglerarbeit war mit erheblichen Gesundheitsrisiken verbunden. Die chronische Exposition gegenüber Tonstaub war die größte Gefahr. Arbeiter, die jahrzehntelang Ton inhaliert hatten, entwickelten Atemwegserkrankungen – eine Bedingung, die später als Silikose oder „*Ziegerlunge*“ bekannt wurde. Die Symptome begannen mit chronischer Bronchitis – ständiger Husten, Auswurf, Kurzatmigkeit. Mit der Zeit führte dies zu Lungenfibrosen – Narbenbildung in der Lunge, die die Atemfähigkeit progressiv reduzierte. Viele ältere Ziegler konnten nicht mehr arbeiten, weil sie nicht genug Luft bekamen. Dies war eine stille Epidemie – es gab keine offizielle Anerkennung oder Entschädigung für diese Krankheit. Ziegler litten einfach, bis sie starben.

Die Arbeit in den heißen Brennöfen führte zu anderen Gesundheitsproblemen. Arbeiter waren extremer Hitze ausgesetzt – Temperaturen von über 1000 Grad Celsius. Dies führte zu Verbrennungen, Hitzeerschöpfung und Augenerkrankungen durch die intensive Strahlung. Arbeiter entwickelten oft Katarakte – Trübung der Linse – durch die chronische Exposition gegenüber Hitze und Licht. Im Winter, wenn Ziegler in nördlicheren Regionen arbeiteten, waren Erfrierungen und Erkältungen verbreitet. Die Unterkunft war oft schlecht – überbelegte Räume mit schlechter Belüftung, wo Infektionskrankheiten schnell verbreiteten.

Rückenverletzungen waren häufig aufgrund der schweren körperlichen Arbeit. Das ständige Bücken, Heben und Tragen von schweren Lasten führte zu chronischen Rückenschmerzen und Verletzungen. Es gab auch Unfallrisiken – Arbeiter konnten in Öfen fallen, von Maschinen verletzt werden oder von schweren Lasten getroffen werden. Die medizinische Versorgung war begrenzt – es gab wenige Ärzte und die Behandlung war teuer. Viele Ziegler litten unter chronischen Beschwerden, die ihre Lebenserwartung reduzierten. Ein Ziegler, der 60 Jahre alt wurde, war bemerkenswert – viele starben in ihren 50ern oder sogar früher.

Die Zieglerfamilie: Struktur, Rollen und Alltag

Das Leben einer Zieglerfamilie war von der Saisonalität der Arbeit geprägt. Während die Männer in den Frühjahrs- und Sommermonaten wanderten, blieben die Frauen und Kinder in Oerlinghausen zurück. Dies war eine schwierige Zeit – die Frauen mussten den Haushalt allein verwalten, die Kinder erziehen und oft auch kleine Landwirtschaften oder handwerkliche Betriebe betreiben.

Die Zieglerfrauen waren Frauen von großer Kraft und Ausdauer. Sie verwalteten den Haushalt – Kochen, Reinigung, Wäsche, Reparaturen. Sie kümmerten sich um die Kinder – Erziehung, Unterricht, Gesundheit. Sie verwalteten die Gärten – Anbau von Gemüse, Kräutern und Früchten. Sie kümmerten sich um Kleinvieh – Ziegen, Schweine, Hühner. Viele Zieglerfrauen waren auch wirtschaftlich aktiv – sie verkauften Gemüse, Eier und andere Produkte auf Märkten oder an Nachbarn. Einige betrieben auch Webereien oder andere handwerkliche Tätigkeiten. Die Weberei war eine besonders wichtige Nebenbeschäftigung – viele Zieglerfrauen und ihre Töchter webten Leinen oder Wolle, um zusätzliches Einkommen zu generieren.

Die Kinder einer Zieglerfamilie wuchsen in einer Welt auf, die von Arbeit geprägt war. Die Jungen begannen früh, ihre Väter in die Zieglerarbeit zu begleiten – zunächst bei lokalen Arbeiten, später bei der Wanderarbeit. Sie lernten das Handwerk durch praktische Erfahrung – wie man Ton gräbt, wie man formt, wie man brennt. Die Mädchen lernten von ihren Müttern – Haushaltsmanagement, Gartenbau, Handwerk. Viele Mädchen heirateten Ziegler aus anderen Familien, was Netzwerke zwischen Zieglerfamilien verstärkte.

Die Rückkehr der Ziegler im Herbst war ein bedeutsames Ereignis für die Familie. Die Männer kamen mit ihren Verdiensten zurück – Geld, das für den Winter verwendet wurde. Es gab Freude und Erleichterung – die Familie war wieder vereint, und die wirtschaftliche Sicherheit war für einige Monate gesichert. Es gab auch Feste und Feiern – Besuche bei Verwandten, Mahlzeiten in Tavernen, Teilnahme an Märkten und Kirmes. Aber es gab auch Spannungen – Männer, die lange weg waren, mussten sich wieder an das Familienleben anpassen. Frauen, die lange allein waren, mussten sich wieder an die Gegenwart ihrer Männer anpassen. Kinder, die ihre Väter vermisst hatten, mussten sich wieder an ihre Autorität anpassen.

Ausbildung und Handwerkstradition

Die Ausbildung zum Ziegler folgte dem traditionellen Zunftsystem des Handwerks. Ein Junge begann typischerweise im Alter von 12-14 Jahren als Lehrling bei einem etablierten Meister – oft seinem Vater oder

einem verwandten Meister. Die Lehrzeit dauerte üblicherweise 3-4 Jahre, in denen der Lehrling alle Aspekte des Handwerks erlernte.

Während dieser Lehrzeit lebte der Lehrling oft im Haushalt des Meisters – er erhielt Kost und Logis, aber keinen oder nur minimalen Lohn. Er war dem Meister untergeordnet und musste alle Aufgaben erfüllen, die ihm aufgetragen wurden – von den schmutzigsten und gefährlichsten bis zu den spezialisierteren. Der Meister war verantwortlich für die Ausbildung des Lehrlings, aber auch für seine Disziplin. Lehrlinge wurden oft hart behandelt – körperliche Strafen waren nicht ungewöhnlich. Aber der Meister war auch verantwortlich dafür, dass der Lehrling das Handwerk richtig lernte. Ein Meister, der einen schlechten Lehrling ausbildete, würde seinen Ruf beschädigen.

Nach der Lehrzeit konnte ein Lehrling zum Gesellen aufsteigen, wenn er seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt hatte. Dies erforderte typischerweise eine Prüfung – der Lehrling musste ein Stück Arbeit anfertigen, das von etablierten Meistern beurteilt wurde. Als Geselle arbeitete er für Lohn und konnte bei verschiedenen Meistern tätig sein. Dies war eine Übergangsphase – der Geselle war kein Meister, aber auch kein Lehrling mehr. Er hatte eine gewisse Unabhängigkeit, aber auch weniger Sicherheit.

Der nächste Schritt war die Meisterschaft. Dies erforderte oft eine „*Wanderjahre*“-Phase, in der der Geselle bei verschiedenen Meistern in unterschiedlichen Regionen arbeitete, um sein Wissen zu erweitern. Dies war nicht nur eine Ausbildung, sondern auch eine Initiationserfahrung – der Geselle bewies seine Fähigkeit, unabhängig zu arbeiten und sich in neuen Umgebungen zurechtzufinden. Nach den Wanderjahren konnte ein Geselle sich um die Meisterschaft bewerben. Dies erforderte typischerweise die Anfertigung eines Meisterstücks – ein Stück Arbeit, das die höchsten Standards des Handwerks erfüllte. Der Kandidat musste auch eine Prüfung ablegen und oft eine Gebühr zahlen. Wenn alles erfolgreich war, wurde er zum Meister ernannt und konnte seinen eigenen Betrieb gründen oder als Meister für einen anderen arbeiten.

Dieses System war streng reguliert durch die Zünfte – Organisationen von Handwerkern, die die Standards des Handwerks schützten. Die Zünfte verhinderten Überproduktion durch die Begrenzung der Anzahl der Lehrlinge und Gesellen, die ein Meister ausbilden konnte. Sie setzten auch Qualitätsstandards durch – schlechte Arbeit konnte zu Strafen oder sogar zum Ausschluss aus der Zunft führen. Die Zünfte waren auch Sozialorganisationen – sie halfen Mitgliedern in Zeiten von Krankheit oder Schwierigkeit, organisierten Feste und Feiern, und verhandelten mit der Obrigkeit über Fragen, die das Handwerk betrafen.

Wirtschaftliche Bedeutung und sozialer Status

Die wirtschaftliche Bedeutung der Ziegler für Oerlinghausen war immens. Sie waren nicht nur eine zahlreiche Berufsgruppe, sondern auch eine der wohlhabendsten. Ihre saisonalen Verdienste flossen direkt in die lokale Wirtschaft – sie kauften Lebensmittel, Kleidung, Haushaltswaren und Baumaterialien in der Gemeinde. Die Herbstmärkte waren speziell auf die Rückkehr der Ziegler mit ihren gefüllten Taschen ausgerichtet.

Die Ziegler investierten auch in Immobilien. Sie kauften oder erweiterten Häuser und Höfe. Ein gutes Beispiel ist die Geschichte der Landerhauses. Der Kaufmann Berkemeier erwarb das Haus 1881 und machte es zu einem Vermietungsobjekt. Seine Brüder, besonders Karl Berkemeier, der eine Brauerei betrieb, waren auch in Immobiliengeschäften verwickelt. Die Berkemeier-Familie war eine typische wohlhabende Zieglerfamilie – sie besaßen Immobilien, betrieben Geschäfte und hatten Einfluss in der Gemeinde.

Viele Ziegler wurden zu Unternehmern und gründeten eigene Ziegeleien. Ein prominentes Beispiel ist Farmer Reineke in Helpup, der eine bedeutende Ziegelei mit modernen Technologien (Lorenbahn/Elektrokabel-Transportanlage) aufbaute. Reineke war ein Unternehmer, der die Modernisierung der Ziegelproduktion vorantrieb. Seine Ziegelei war eines der bedeutendsten Industrieunternehmen in der Region. Während des Zweiten Weltkriegs dienten die dicken Mauern der Brennöfen als Luftschutzbunker. Nach dem Krieg wurde die Stätte für verschiedene Zwecke genutzt – Pfadfinder, Pilzzucht, Kohlehandel – bevor sie schließlich abgerissen wurde.

Die Ziegler trugen auch zur Infrastrukturentwicklung bei. Sie waren oft Mitglieder des Gemeinderats und Entscheidungsträger bei öffentlichen Projekten. Sie waren auch aktiv in der Gründung und Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr Oerlinghausen (1881). Der erste *Commandant* war der Fabrikant Bruno Müller, aber

viele der aktiven Mitglieder waren Ziegler. Sie waren ideal für diese Rolle – körperlich stark, an Teamarbeit gewöhnt, und mit einem Interesse an der Sicherheit ihrer Gemeinde.

Der soziale Status der Ziegler war hoch. Sie waren respektiert als Handwerker mit spezialisiertem Wissen und Fähigkeiten. Sie waren auch wohlhabend – zumindest relativ zu anderen Handwerkern und Arbeitern. Ein Ziegler konnte ein Haus besitzen, eine Familie unterhalten und sogar etwas sparen. Dies gab ihnen einen Status, der über dem der Tagelöhner und Landarbeiter lag, aber unter dem der großen Landbesitzer und Kaufleute. Diese mittlere Position war wichtig – sie gab den Ziegler einen Platz in der Gemeinde, der weder zu niedrig noch zu hoch war.

Kulturelle Traditionen und Gesellschaftliches Leben

Die Ziegler waren nicht nur Arbeiter, sondern auch Träger von Traditionen und Kultur. Sie waren aktiv in den Festen und Feiern der Gemeinde. Die wichtigste war die Fastnachtsingen – eine Tradition, bei der Schuljungen und Jugendliche am Faschingsdienstag von Haus zu Haus gingen und sangen für Leckereien. Die Ziegler und ihre Familien waren großzügige Geber – sie gaben Speck (Speck), Nüsse, Spekulatius-Kekse und Äpfel. Jüdische Familien gaben spezielle Leckereien („Märzen“ – dünne Mehl-und-Wasser-Pasteten). Diese Tradition war ein wichtiger Bestandteil des Gemeindelebens und zeigte die Großzügigkeit und Gemeinschaftssinn der Ziegler.

Die Ziegler waren auch regelmäßige Besucher von Tavernen und Kneipen. Es gab mindestens acht etablierte Pubs in Oerlinghausen (Nagel, Bornheim, Hunke, Altenbernd, Westermann, Reuter, Bremer, Meier) sowie spezialisierte Lokale wie die Hotel Kiffe, wo Reisende und Geschäftsleute Skat spielten. Bier und Schnaps (besonders der lokale „Lüttke“) waren beliebte Getränke. Die Tavernen waren Orte der Geselligkeit – Männer trafen sich, um zu trinken, zu spielen, zu diskutieren und Geschäfte zu machen. Ein Gedicht von H. Ziegler aus um 1900 beschreibt die „Bierreise“ durch Oerlinghausen – eine humorvolle Beschreibung der verschiedenen Tavernen und ihrer Besitzer. Dies zeigt, dass die Tavernenkultur ein wichtiger Bestandteil des Zieglerlebens war.

Die Jahrmärkte (Kirmes) waren große Ereignisse mit Ständen, Spielen und Unterhaltung. Der wichtigste war der Herbstmarkt, wenn die Ziegler mit ihren Verdiensten zurückkehrten. Der traditionelle Markt war der Siebenbrüderstag (10. Juli), aber es gab auch Frühjahrs- und Herbstmärkte. Die Märkte waren spezialisiert – es gab Märkte für Vieh, Getreide, Handwerkswaren und Luxusgüter. Die Märkte zogen Käufer und Verkäufer aus der ganzen Region an. Für die Ziegler waren die Märkte Gelegenheiten, ihre Verdienste auszugeben und auch Geschäfte zu machen – einige Ziegler waren auch Händler und verkauften Waren auf den Märkten.

Die Auswirkungen der Industrialisierung

Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts transformierte die Zieglerarbeit grundlegend. Mit der Einführung von Dampfmaschinen, mechanischen Pressen und später elektrischen Anlagen wurden große Ziegeleien möglich, die mit weniger Arbeitern mehr Ziegel produzieren konnten. Dies führte zu einer Überproduktion und einem Rückgang der Preise. Kleine, traditionelle Ziegeleien konnten nicht konkurrieren und verschwanden. Für viele Ziegler bedeutete dies den Verlust ihrer Unabhängigkeit – statt Meister zu sein, wurden sie zu Lohnarbeitern in großen Fabriken.

Die saisonale Wanderarbeit wurde weniger notwendig, da die Produktion ganzjährig möglich wurde. Gleichzeitig wurden die Arbeitsbedingungen in den industrialisierten Ziegeleien oft schlechter – längere Arbeitszeiten, niedrigere Löhne und weniger Kontrolle über die Arbeitsbedingungen. Viele Zieglerfamilien, die vom traditionellen Handwerk gelebt hatten, verarmten. Einige Ziegler konnten sich anpassen und wurden zu Unternehmern in den neuen industriellen Ziegeleien, aber viele andere mussten ihre Karrieren neu überdenken oder in andere Berufe wechseln.

Ein Beispiel für diese Transition ist die Geschichte von Christian Seppe. Seppe war ein Steinmetz und Heimweber, der 1864 ein Haus baute und drei Webstühle installierte. Er beschäftigte drei Weber aus Augustdorf. Aber aufgrund der industriellen Mechanisierung ging er 1872/73 bankrott. Sein Nachbar Wilhelm Friedhof kaufte das Haus bei einer Auktion, um Seppe zu erlauben, zu bleiben. Die Berkemeier-Brüder bauten dann ein kleines Häuschen (Landerweg 4), wo Seppe als Mieter von 1875 an lebte. Drei

Generationen der Seppe-Familie lebten dort bis 1946. Dies ist eine Geschichte von Niedergang und Überleben – Seppe verlor sein Geschäft, aber behielt sein Haus und seine Würde durch die Hilfe von Nachbarn und Arbeitgebern.

Spezifische Ziegeleien und Unternehmer

Die Ziegelproduktion in der Region Oerlinghausen war nicht auf kleine Handwerksbetriebe beschränkt. Es gab auch größere Unternehmungen, die die Modernisierung vorantrieben.

Die Helpup Ziegelei (Reineke): Im 19. Jahrhundert entdeckte Farmer Reineke eine große Tonlagerstätte bei Hankenberg. Er baute eine Ziegelei in der Nähe der Bielefeld-Straße. Zunächst wurde der Ton mit Pferden transportiert. Später installierte Reineke eine Elektrokabel-Transportanlage (Lorenbahn), die den Transport mechanisierte. Dies war eine bedeutende technologische Verbesserung, die die Produktion beschleunigte. Während des Zweiten Weltkriegs dienten die dicken Mauern der Brennöfen als Luftschutzbunker. Nach dem Krieg wurde die Stätte für verschiedene Zwecke genutzt – Pfadfinder, Pilzzucht, Kohlehandel – bevor sie schließlich abgerissen wurde. Der charakteristische Schornstein wurde im September 1958 abgerissen. Heute steht ein modernes Wohnhaus auf dem Gelände.

Die Tönsberg Zementfabrik: Im Jahr 1910 begannen Eduard Busse und Herr Krumpelmann, einen Schiefersteinbruch („Mathilde“) bei Tönsberg zu entwickeln. Sie bewegten 14.000 Kubikmeter Erde, um einen Damm für einen Transportweg zu bauen. Sie produzierten „Antiaquazement“ (wasserdichtes Zement) und Schieferöl. Im Jahr 1918 lieferten sie 200 Zentner Zement für Küstenschutz auf der Insel Norderney. Die Fabrik war ein ehrgeiziges Projekt, aber es war auch problematisch. Die Fabrik war früh bankrott, was zum Tod von Krumpelmann führte. Die Berliner Landbank übernahm die Kontrolle. Das Projekt war auch lokal umstritten – Rauch und Geruch bedrohten die lokale Tourismusindustrie („Sommerfrischler“ – Sommerurlauber). Dies zeigt, dass die Industrialisierung nicht immer willkommen war – es gab Konflikte zwischen wirtschaftlichen Interessen und Lebensqualität.

Häuser und Haushalte: Materielle Kultur der Ziegler

Die Häuser der Ziegler waren typischerweise solide gebaute Strukturen – oft von den Ziegler selbst mit ihren eigenen Produkten (Ziegeln) errichtet. Ein typisches Zieglerhaus des 19. Jahrhunderts war ein zweistöckiges Wohnhaus mit einem angegliederten Wirtschaftsgebäude (Stall, Scheune). Das Erdgeschoss enthielt typischerweise die Wohnräume und eine Küche, während das Obergeschoss Schlafzimmer beherbergte. Wohlhabendere Ziegler hatten auch Speisezimmer und separate Parlors.

Eine detaillierte Inventur von 1949 gibt uns einen Einblick in die materielle Kultur einer typischen Zieglerfamilie. Die Inventur umfasst Haushaltsgüter, Porzellan, Glas, Schmuck, Uhren und Luxusgegenstände – alles bewertet in Goldmarks.

Haushaltsgüter: Die Familie besaß eine beträchtliche Menge an Leinen und Bettwäsche – 18 Tischdecken, 12 Servietten, 48 Handtücher, 12 Bettüberzüge, 18 Laken, 3 Matratzen, 10 Kissen. Dies deutet auf einen relativ wohlhabenden Haushalt hin – nicht alle Familien konnten sich so viel Leinen leisten. Die Familie besaß auch Teppiche, Vorhänge und Jalousien – Luxusgegenstände, die Wohlstand signalisierten.

Porzellan und Glas: Die Familie besaß 18 Teller, 18 Tassen, 15 Vasen, 12 feine Gläser, Karaffen und Nachttische. Dies deutet auf eine Familie hin, die Wert auf schöne Dinge legte und regelmäßig Gäste empfing.

Schmuck und Uhren: Die Familie besaß 2 Goldketten, 5 Ringe, 5 Ohrringe, 9 Broschen, 2 Wanduhren und 3 Taschenuhren. Dies deutet auf eine Familie hin, die sich Luxusgegenstände leisten konnte – Schmuck und Uhren waren Zeichen von Wohlstand.

Landwirtschaftliche Güter: Die Familie besaß 2 Ziegen, Schweine/Fleisch, 30 Zentner Kartoffeln, 35 Zentner Gemüse und Obst. Dies deutet auf eine Familie hin, die sich selbst versorgte und auch Überschüsse für den Verkauf oder Tausch hatte.

Werkzeuge und Ausrüstung: Die Familie besaß 1 Nähmaschine, 1 Egge, 2 Schubkarren, 1 Wagen, 2 Leitern, Sensen und Spaten. Dies deutet auf eine Familie hin, die auch landwirtschaftliche Arbeit verrichtete.

Die Gesamtbewertung dieser Inventur betrug etwa 7.051 Goldmark – eine beträchtliche Summe für die Zeit. Dies zeigt, dass die Zieglerfamilie relativ wohlhabend war.

Religion und Gemeinschaft

Das Verhältnis zwischen Ziegler*innen und der Kirche war komplex und von gegenseitiger Abhängigkeit geprägt. Die Kirche war das Zentrum des Gemeindelebens, und die meisten Ziegler waren Mitglieder der lokalen Gemeinde (typischerweise evangelisch-lutherisch in dieser Region). Ziegler besuchten Gottesdienste, besonders an wichtigen Festen wie Weihnachten und Ostern. Die Kirche bot auch soziale Unterstützung – Pfarrer halfen bei Eheschließungen, Taufen und Beerdigungen.

Es gab jedoch auch Spannungen zwischen wirtschaftlichen Interessen und religiösen Praktiken. Im Jahr 1794 beschwerte sich Pastor von Cölln, dass Marktstände im Kirchhof die Sonntagsgottesdienste störten. Dies führte zu einem Verbot des Handels während der Gottesdienste. Dies zeigt, dass die Ziegler und andere Gemeindeglieder wirtschaftliche Interessen hatten, die manchmal mit religiösen Praktiken kollidierten.

Religion war auch ein Rahmen für moralische und ethische Werte – Ehrlichkeit, Fleiß und Großzügigkeit waren religiös sanktionierte Tugenden, die Ziegler kultivieren sollten. Die Fastnachtsingen-Tradition zeigt auch ein Maß an religiöser Toleranz – jüdische Familien in der Gemeinde wurden von Ziegler*innen und anderen Christen respektvoll behandelt. Jüdische Familien gaben während der Fastnachtsingen-Tradition spezielle Leckereien („Märzen“) an die Kinder. Dies deutet auf ein Maß an religiöser Toleranz hin, das für die Zeit bemerkenswert war.

Schluss: Das Vermächtnis der Ziegler

Das Leben eines Oerlinghauser Zieglers und seiner Familie war geprägt von Arbeit, Ausdauer und Anpassung. Die Ziegler waren nicht nur Produzenten von Baumaterialien, sondern auch Träger einer Kultur, die Generationen von Familien prägte. Sie waren Handwerker mit Stolz auf ihre Fähigkeiten, aber auch Unternehmer, die ihre Geschäfte zu vergrößern versuchten. Sie waren Familienväter, die lange Zeit von ihren Familien getrennt waren, aber auch Männer, die ihre Familien unterstützen wollten.

Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts transformierte die Zieglerarbeit grundlegend. Viele Ziegler verloren ihre Unabhängigkeit und wurden zu Lohnarbeitern in großen Fabriken. Aber einige konnten sich anpassen und wurden zu Unternehmern in den neuen industriellen Ziegeleien. Die Geschichte der Ziegler ist eine Geschichte von Niedergang und Überleben – ein Zeugnis für die Widerstandskraft von Menschen, die sich an neue Bedingungen anpassen mussten.

Das Vermächtnis der Ziegler ist in der physischen Infrastruktur Oerlinghausens sichtbar – die Häuser, die sie bauten, die Ziegeleien, die sie betrieben, die Institutionen, die sie gründeten. Es ist auch in den Traditionen und Kulturen sichtbar, die sie hinterließen – die Fastnachtsingen, die Märkte, die Tavernenkultur. Die Ziegler waren ein integraler Bestandteil der Geschichte Oerlinghausens, und ihre Geschichte verdient es, erinnert und gewürdigt zu werden.

QUELLENVERZEICHNIS

Primärquellen:

- Biere, H.** (2017, 15. September). Das Ende der Sprützensgesellschaft in Oerlinghausen. *Lippische Landeszeitung*.
Biere, H. (2017, 29. September). Die Bergstadt war mal Kirmes-Metropole. *Neue Westfälische*.
Biere, H. (2018, 6. Juni). Als die Linksdrehung noch verboten war. *Neue Westfälische*.
Biere, H. (2019, 6. April). Die Nachbarn von der Detmolder. *Neue Westfälische*.
Biere, H. (2020, 16. August). Als Gendarm Grönewald in Oerlinghausen noch für Ordnung sorgte. *Neue Westfälische*.
Biere, H. (2020, 26. April). Eine Näherin macht Karriere. *Neue Westfälische*.
Biere, H. (2020, 11. Oktober). Als die Müllers in Oerlinghausen ihre Burg bauten. *Lippische Landeszeitung*.
Biere, H. (2021, 20. April). Als Helpups Wahrzeichen zu Boden ging. *Neue Westfälische*.
Biere, H. (2021, 4. Juli). Der Fassbauer vom Simonsplatz. *Lippische Landes-Zeitung*.
Budde (1889, 5. Dezember). Bericht des Gendarm Budde. Archiv Fritz Soll.

Diekmann, H. (1936, 25. Mai). Die Entwicklung der Möbelindustrie in Oerlinghausen. In *Die Geschichte der Bergstadt Oerlinghausen im Teutoburger Walde*.

Diekmann, H. (1962). Fastnachtsingen. In *Heimatland Lippe*.

(fr) (1986, 30. April). Leinenhopser liefen mit schweren Ochsenfellrucksäcken nach Italien. *Neue Westfälische*.

Gringel, S. (2015, 30. Juli). Leinenherstellung in Oerlinghausen. *Neue Westfälische*.

Höltke, W. (o. J.). Schieferfunde im Gebiet Oerlinghausen. *Lippische Blätter für Heimatkunde*.

Höltke, W. (2004). Auguste Bracht - die erste Frau im Lippischen Landtag. In *Heimatland Lippe*.

(Piet) (1986, 27. Mai). Eine liebens- und lebenswerte Stadt. *Neue Westfälische*.

Reuter, A. (1949, 28. Februar). Jahrmärkte. In *Die Dorfschaft Oerlinghausen*.

Reuter, A. (1949, 28. Februar). Die Wäscheindustrie. In *Die Dorfschaft Oerlinghausen*.

Soll, F. sen. (1984, November). Hudegebühren für Kuh oder Ziege 1851. Archiv Fritz Soll.

Soll, F. sen. (1984). Es war vor 85 Jahren (Überlieferungen). Archiv Fritz Soll.

Soll, F. sen. (1985, Juni). Erinnerungen an eine Zieglerfamilie (um 1900). Archiv Fritz Soll.

Soll, F. sen. (1985, Mai). Eine Zieglerfamilie in Oerlinghausen um 1900. Archiv Fritz Soll.

Soll, F. sen. (1985, 16. Juli). Den Sommer über war Vater einfach nicht da. *Westfalen-Blatt*.

Soll, F. sen. (1992, 17. Juli). Steinhauer trotzte Fortschritt, allerdings nur neun Jahre lang. *Neue Westfälische*.

Soll, F. sen. (1998, 21. August). Sozialdemokratie in Oerlinghausen. Archiv FS.

Stadtarchiv Oerlinghausen (1876, 6. Mai). Protokollbuch – Wachthäuschen in der Schopke und Markttag. *Protokollbuch der Dorfschaft Oerlinghausen*.

Vermessungsrat Ziegler (1939, 1. Februar). Flurnamen und Grundstücksumlegungen. *Ravensberger Blätter*.

Ziegler, H. (o. J.). Bier-Reise durch Oerlinghausen um 1900. Archiv FS.

(o. V.) (1931, 30. September). Aus der Geschichte des Landerhauses. Archiv FS.

(o. V.) (1933). Liste der Personen in Schutzhaft. Archiv Fritz Soll.

(o. V.) (1950, 5. Oktober). 91. Geburtstag von Julie Soll. *Westfälische Zeitung*.

(o. V.) (1952, 28. Februar). Ziegler, Hochwasser und Seilbahn. *Westfälische Zeitung*.

(o. V.) (1997, 9. August). Zementfabrik am Tönsberg kam nur langsam in Schwung. *Neue Westfälische*.

(o. V.) (o. J.). Der Haushalt eines Tagelöhners (Zieglers) im Jahre 1912. Archiv Fritz Soll.

(o. V.) (o. J.). Haushalt eines Zieglermeisters im Jahre 1910. Archiv FS.